

>present< Freiburger Schriften zur Sozialpädagogik

Herausgegeben von Prof. Dr. Norbert Huppertz

Band 4

Klaus Kern

Was soll ich tun ? Beratung im Fußball

Unter Mitarbeit von Stefanie Müller

PAIS-Verlag
Oberried bei Freiburg i. Br.

Die Deutsche Bibliothek - **CIP** - Einheitsaufnahme

Kern, Klaus:

Was soll ich tun? : Beratung im Fußball / Klaus Kern. Unter Mitarb.
von Stefanie Müller. - Oberried bei Freiburg i. Br. : PAIS-Verl., 1998
(Present ; Bd. 4)

ISBN 3-931992-04-7

PAIS-Verlag

Hauptstr. 49 • 79254 Oberried

© Copyright 1997: Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen
Sozialpädagogik - PAIS e.V. Oberried

Printed in Germany

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen
als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Ein-
willigung des Verlages. — Bildnachweis: Die im Buch verwendeten Fotos wurden
aufgenommen von Ralf Roth und Klaus Schuster

Inhalt

Vorwort des Herausgebers.....	9
Einleitung.....	10
I. Perspektiven im Fußball.....	13
1. Der Vollblutfußballer – alles Geschichte?	13
2. Das Fußballgeschehen von heute	14
3. Die Rolle der Medien im Fußballsport.....	15
II. Große Spielerpersönlichkeiten.....	17
1. Diego Maradona – Die Schattenseiten des Ruhms.....	17
2. Franz Beckenbauer – Ein Kaiser kommt nicht von selbst.....	18
3. Die Imageverbesserung von Berti Vogts.....	21
III. Spielerschicksale: Eindrucksvolle Beispiele	23
1. Interview mit Dieter Frey – Erfahrungen und Erlebnisse seiner Karriere	23
Beginn der Laufbahn 23 • Beurteilung der eigenen Karriere 28 • Das Schönste in der Karriere 28 • Das Faszinierende am Fußball 29 • Assoziationen zu Beratung 30 • Uneigennützigkeitsberatung 30 • Brauchen Fußballer Beratung? 32 • Krisen 34 • Beratung heute 38 • Lebenskompetenz 39 • Fehler bei Karrierewilligen 40 • Das Schlimmste in der Karriere bisher 42 • Das Schlimmste im Fußball 43 • Trainer und Beratung 45 • Erwartungen an den Trainer 46	
2. Uwe Wassmer – Gestärkt zum Erfolg	50
3. Thomas Rath und sein Verletzungspech	53
4. Andreas Zeyer: Wie plant man eine Karriere?.....	55
5. Oliver Freund und die Stärkung der Selbstkontrolle.....	58

IV. Warum gibt es Beratung?	60
1. Anlässe, die zur Beratung führen	60
Aus dem Jugendsport 60 • Amateurbereich 61 •	
Profibereich 62	
2. Wie kommt ein Beratungsgespräch zustande?	65
V. Was ist Beratung?	69
1. Zur Abgrenzung: Ist Beratung eine Therapie oder nur	
ein Gespräch?.....	69
Alltagsberatung 70 • Therapie 71 • Lebensberatung 72	
2. Grundlagen der Beratung	73
3. Der Spieler als Einheit.....	74
VI. Was soll Beratung bringen?	77
1. Leistungen in der Beratung	77
2. Instrumente und Methoden des Beraters	79
VII. Das Gespräch als wichtigster Schritt und als	
Bindeglied	83
1. Gemeinsam zur Lösung	83
2. Weiß ein Berater alles?.....	84
VIII. Der Vereinswechsel	87
1. Der Fall Andreas Köpke oder: Ein Vereinswechsel,	
wie er nicht sein sollte	88
2. Didier Six´ Rückblick – Was mit Beratung besser	
gelaufen wäre.....	89

3. Die Checkliste	91
Prüfung der gegenwärtigen Situation 91 • Prüfung der zukünftigen Situation 92	
IX. Wer macht bereits Beratung?	93
1. Der Trainer und seine Stellung – Berät er oder wird er beraten?	93
2. Interview mit Joachim Löw – Trainer beim VfB Stuttgart	96
Biografisches 96 • Das Faszinierende am Fußball 96 • Wichtige Stationen in der eigenen Laufbahn 97 • Assoziationen zu Beratung 99 • Unabhängige Beratung 99 • Uneigennützigke Beratung 100 • Anlässe für Beratung 101 • Beratung bei VfB-Spielern 101 • Eigene Beratungstätigkeit 104 • Das Schlimmste am Fußball 104 • Beratung von Trainern 105 • Fehler bei Karrierewilligen 106	
3. Der Manager Karl-Heinz Förster – Auch Manager brauchen Beratung	108
4. Interview mit dem Sportarzt Dr. med. Volker Fass	112
Eigener Bezug zum Fußball 112 • Das Faszinierende am Fußball 113 • Eigenes Aufgabengebiet 114 • Patienten 116 • Assoziationen zu Beratung im Fußball 116 • Unabhängige und fachliche Beratung 118 • Psychosoziale Beratung durch Mediziner 118 • Uneigennützigke Beratung 120 • Durchschnittliche Beratung bei Fußballern 120 • Tips für junge Spieler 121 • Trainer und Manager 122 • Das Schlimmste heute am Fußball 123 • Problem Mannschaftsarzt 123	
5. Ausblick	125

Vorwort des Herausgebers

Nicht die etwas andere, sondern eine ganz andere Beratung, als die im Fußball übliche, wird hier vorgestellt und angeboten.

"Berater" im Fußballbereich hat nicht gerade einen positiven und erfreulichen Klang, sondern ist mit "Spielervermittler" und hohen Geldsummen verbunden – gewonnenen oder verlorenen Geldsummen. Viele solcher Praktiken haben den Namen Beratung nicht verdient; denn echte Beratung zielt nicht ab auf das zu verdienende Geld des Beraters, sondern auf die gelingende Karriere des Sportlers und sein geglücktes Leben.

Die hier von Klaus Kern vertretene Beratungsmethode wird dieser – menschlichen – Zielsetzung gerecht. Dem – jungen oder gestandenen – Fußballer, dem Trainer oder Manager wird geholfen, seine (!) Möglichkeiten zu sichten und die für ihn (!) beste Regelung oder Lösung selbst (!) zu finden. Das ist nur möglich bei fachlich gut fundierter und völlig unabhängiger Beratung. Dies ist der soziale Aspekt von Beratung, und das ist es auch, was mich beflügelt hat, das Buch von Klaus Kern in unsere sozialpädagogische Reihe aufzunehmen und im PAIS-Verlag zu veröffentlichen. Ich wünsche ihm guten Erfolg.

Norbert Huppertz

Freiburg i. Br., im Dezember 1997

Einleitung

Als kleiner Junge sah ich das DFB-Pokalspiel des Hamburger SV gegen den Freiburger FC. Nach Spielschluß lief das Fußballidol Uwe Seeler an mir vorbei – das höchste Gefühl in meiner Fußballjugend!

Später fuhr ich selbst mit Freunden zu den Bundesligaspielen nach München, Stuttgart oder Karlsruhe. Meine Sympathien galten immer München, obwohl die gegnerischen Zuschauer "arrogante Bayern" sangen – der Erfolg macht eben neidisch. Ich selbst spielte in der Jugend eines kleinen Dorfes am Kaiserstuhl; das Talent (wie bei so vielen Fußballern) war da, doch wie sollte ich nach oben kommen?

Eine schwere Meniskusoperation warf mich als 19jährigen aus der vorgezeichneten Bahn. Es reichte danach bei den damaligen Ausbildungsbedingungen für die Amateurliga. Mit 25 Jahren – mitten im Leben: meine Tochter war gerade geboren – mußte ich mich beruflich umorientieren. Meine handwerkliche Tätigkeit gab ich auf und ging in den Außendienst. Dabei konnte ich mir viel an Menschenkenntnis und vieles aus dem Bereich der Sozialpsychologie aneignen.

Als Ausklang meiner spielerischen Laufbahn besuchte ich die Trainerschule in Steinbach, und, soweit es mir die Zeit erlaubt, trainiere ich gerne eine Mannschaft. Zur Zeit bin ich bei der Eintracht Freiburg als Spielertrainer tätig.

Dieser Werdegang veranlaßte mich, dieses Buch zu schreiben. Wie ist es möglich, erfolgreich Fußball zu spielen? Was für eine Rolle spielt die Motivation im positiven und negativen Sinn? Wie stark hängt die ganze Sache vom Kopf ab, anstatt von den Beinen? Wie bekommt man eine Mannschaft mit 15 bis 17 verschiedenen Spielern unter einen Hut? Wie geht man als Spieler mit dem Umfeld um, welches jeden Schritt und Tritt kritisch beobachtet? Wie geht man am besten mit Streß um?

Viele Fußballer und Fans wollen mit voreingenommenen subjektiven Ratschlägen an der Oberfläche etwas verbessern, wenn es nicht so läuft, wie sie es sich vorstellen – ich versuche in der Praxis zu helfen, den Fußball mental zu verbessern. Besonders im Jugendfußball gibt es große Defizite.

Auch beim SC Freiburg besuche ich regelmäßig die Heimspiele. Wie konnte es sein, daß eine relativ unbekannte Mannschaft in die erste Liga aufsteigt, um dann mit guten und persönlichkeitsstarken Spielern wieder abzusteigen?

Mentale Aspekte – diese zu beleuchten und den besten und effektivsten Umgang mit ihnen in einer ganz anderen Form von Beratung als bisher darzustellen, darum geht es. Biographien von einzelnen Spielern, in denen Beratung einen besonderen Stellenwert hat bzw. hatte, sollen im ersten Teil des Buches analysiert und beschrieben werden. Die Grundlagen der Beratung, wie sie im vorliegenden Buch verstanden und auch von mir durchgeführt wird, werden anschließend vorgestellt und ersichtlich gemacht. An besonderen Problemen und Schwierigkeiten sollen diese erläutert werden. Den Abschluß bilden Erörterungen über die derzeitige Durchführung von Beratungsformen in unserem Verständnis; Personen mit unterschiedlichen Bezügen zum Fußball berichten von ihren Erfahrungen mit Beratung in diesem Sport.

Uwe Wassmer hat mich in dem Vorhaben, meine Gedanken zu solch klassischen Situationen im Fußball niederzuschreiben, sehr unterstützt. Ihm möchte ich hier ein Dankeschön sagen, auch für die erfolgreiche Vermittlung anderer Interviewpartner, wie auch Didier Six, für die vielen Kontakte und Erlebnisse.

Ebenfalls allen anderen befragten Personen und denen, die uns bei der Fertigstellung dieses Werkes geholfen haben, sei an dieser Stelle herzlich

gedankt. Dem PAIS-Verlag für die Annahme des Werkes, hier nicht zuletzt Monika Huppertz und Joachim Löw (beide im PAIS-Verlag tätig).

Stefanie Müller möchte ich für die engagierte Mitarbeit danken. Besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Huppertz, der als einziger von vielen meine Idee erkannte und sie förderte.

Klaus Kern

Freiburg i. Br., im Dezember 1997

I. Perspektiven im Fußball

1. Der Vollblutfußballer – alles Geschichte?

Was verstehen Sie unter einem Vollblutfußballer? Wenn Sie damit keine rechte Vorstellung verbinden, lesen Sie folgende Geschichte:

Passiert ist diese wahre Gegebenheit in 1958. Der AS Saint Etienne, Frankreichs Meister, kämpfte gegen die elsässischen Amateure aus Merlebach um den Pokal. Jedermann rechnete mit einem eindeutigen Sieg für Saint Etienne. Jedoch haben Pokalspiele wohl ihre eigenen Gesetze...

Francois Nyers, eigenwillige Nummer 11 von Saint Etienne und erfolgreicher Linksaußen, erzielte zwar erwartungsgemäß das 1:0, doch kurz darauf mußte er wegen einer Schulterverletzung ausscheiden. Ein Krankenwagen brachte ihn ins Krankenhaus, und die Ärzte entschieden sich wegen der Ernsthaftigkeit der Verletzung für eine sofortige Operation. Als Francois auf der Trage lag, lehnte er jedoch trotz der Schmerzen eine Narkose ab und verlangte dafür energisch nach einem Radio, um das Spiel seiner Mannschaft weiter verfolgen zu können. Und es kam wie so oft im Leben – David bezwingt Goliath, Merlebach führte 3:2! Francois traute seinen Ohren kaum, gegen solche Enttäuschungen helfen auch keine Betäubungsmittel mehr!

Nach der regulären Spielzeit war der Stand 3:3, es kam zur Verlängerung. Was aber tut Francois? Der Mann mit der Nummer 11 springt von der Liege, greift mit seinem gesunden Arm seine Fußballschuhe und rennt, so schnell er kann, mit seinen Stutzen zum nächsten Taxistand. Als die zweite Hälfte der Verlängerung beginnt, spielt Francois Nyers die Vorlage zum Siegestreffer für Saint Etienne. Gut gelaunt und beschwingt fährt er mit dem Taxi zurück ins Hospital und erklärt den fassungslosen Ärzten, daß sie nun operierten könnten...!



Genügend Grund zur Aufregung bietet heute der Fußball – viele Anlässe auch für eine gute Beratung. (hier: Matthias Sammer)

2. Das Fußballgeschehen von heute

Der Fußballsport hat in vielen Ländern einen hohen Stellenwert in der Unterhaltungsbranche. So, wie heute selbstverständlich der Vollblutfußballer existiert, wird er hauptsächlich von der Spezies "Vollblutzuschauer" gefordert und gefördert.

Zu den Bundesligaspielen pilgern pro Wochenende bis zu dreihunderttausend Zuschauer. In Deutschland sind über zehn Prozent der Bevölkerung Mitglied im Deutschen Fußballbund. Das sind immerhin mehr als 6 Millionen Bundesbürger! Fußball ist ein gesellschaftliches Phänomen – und ein ernstzunehmender wirtschaftlicher Faktor.

An jedem Spiel-Wochenende werden auf Deutschlands Fußballplätzen rund fünf Millionen DM Eintrittsgelder ausgegeben.

Millionen von Menschen verfolgen die Fußballberichte in Fernsehen, Rundfunk und Presse. Bei den Fußballweltmeisterschaften und Europameisterschaften liegen die Einschaltquoten bei beträchtlichen 60 %. Die wie ausgestorben erscheinenden Straßen zu den Übertragungszeiten sprechen für sich.

167.000 Mannschaften meldete der DFB 1997 für die Saisonspiele. Hinzu kommt, daß jedes Wochenende etwa vier Millionen Menschen aktiv Fußball spielen, darunter übrigens auch an die 500.000 Fußballspielerinnen. Bei einer Umfrage stellte sich heraus, daß auch der Damenfußball keineswegs eine Außenseiterposition hat.

Zurecht kann man sagen, daß der Fußball in Deutschland der Volkssport Nummer Eins ist.

3. Die Rolle der Medien im Fußballsport

Noch nie zuvor war der Medienrummel so gewaltig wie heute. Die Medien sind zu einem wichtigen Bestandteil des Fußballsports geworden. Sie widmen dem beliebtesten Volkssport beträchtliche Aufmerksamkeit. Der Fernsehzuschauer, Radiohörer und Zeitungsleser möchte allerdings nicht nur informiert, sondern auch unterhalten werden, worunter gelegentlich die Objektivität der Berichterstattung leiden muß.

Es ist nicht abzustreiten, daß die Medien maßgeblich daran beteiligt sind, den Grad der Beliebtheit eines Spielers zu bestimmen. Zeigt ein Spieler über einen kurzen Zeitraum konstante Leistungen, so kann eine intensive Medienpräsenz seinen Marktwert erheblich steigern. Erfolgreiche Sportler bemühen sich daher oft um ein gutes Verhältnis zur Presse. Es ist für jeden Spieler von großer Bedeutung, sich gut zu verkaufen und sich um ein sympathisches Image zu bemühen.

Der Fußball ist inzwischen zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden. Ein Globalvertrag mit dem DFB kostete die ARD früher 647.000

DM – für die heutige Zeit nur noch ein Trinkgeld. Bis 1987 kosteten die Übertragungsrechte für die Privatsender etwa 40 Millionen DM, für ARD und ZDF 18 Millionen DM. Inzwischen ist jedoch der jährliche Betrag für die Sender auf stolze 130 Millionen DM geklettert. Wie sich die weiteren Entwicklungen in der Fernsehpolitik auf den Geldbeutel des Zuschauers auswirken, steht noch in den Sternen (bzw. am "PAY-TV-Himmel").

Daß diese Beträge und Dimensionen für den Einzelnen auf dem Spielfeld innerhalb dieses gewaltigen Gefüges auch Konsequenz haben müssen, ist selbstverständlich. Die Auswirkungen gilt es zu untersuchen, um ihnen, falls sie negativ sind, Einhalt zu gebieten.

II. Große Spielerpersönlichkeiten

1. Diego Maradona – Die Schattenseiten des Ruhms

Selten wurden einem Fußballer so viele Sympathien entgegengebracht, wie Diego Maradona, nur wenigen galt das Interesse der Öffentlichkeit in einem solchen Maße, wie ihm. Kaum eine Woche vergeht, in der er nicht für Schlagzeilen sorgt – in den letzten Jahren sind diese allerdings leider hauptsächlich negativer Art: Dopingsperren, Drogenmißbrauch, Vaterschaftsklage, tätliche Auseinandersetzungen und dergleichen mehr. Der Goldjunge Argentiniens ("el pipe de oro") erlebte eine Karriere wie im Bilderbuch, doch scheint ihm dabei der Ruhm zu Kopfe gestiegen zu sein – ein Umstand, der ihm einen Skandal nach dem anderen einbringt.

Diego war gerade neun Jahre alt, als ihn ein Talentspäher beim Kicken in den Slums von Fiorito entdeckte und von der Straße zu einem Proficlub brachte. Mit 13 Jahren trat er in der Halbzeit bei Meisterschaftsspielen als Balljongleur auf und stahl den Spielern durch seine verblüffende Geschicklichkeit die Show. Mit 15 spielte er 1975 sein erstes Meisterschaftsspiel für Argentinos Juniors. 1981 führte er die Boca Juniors (den populärsten Verein Argentiniens) zur Meisterschaft und war seitdem ein Star am Fußballhimmel. 1982 wechselte er für die stolze Summe von 23 Millionen Mark zum FC Barcelona, der WM-Sieg 1986 schließlich ging fast komplett auf seine Rechnung.

Aufgrund einiger Umstellungsprobleme beim FC Barcelona wechselte er jedoch schon nach zwei Jahren zum SSC Neapel und zog dort wie ein Magnet Erfolg und Zuschauer an. Sein Einsatz garantierte für ein ausverkauftes Stadion – Neapel wurde unversehens zur Nummer Eins in Italiens Fußballwelt und hieß von dort an nur noch "Maradonapoliu".

In Neapel kippte die Bilderbuchkarriere jedoch: 1991 wurde er beim Doping mit Kokain erwischt und gesperrt, kurz darauf wegen Drogenmißbrauchs in Buenos Aires verhaftet. Nach einem kurzen Comeback wurde er bei der Fußball-WM 1994 in Amerika wieder wegen Dopings gesperrt. Das letzte Comeback wurde im August '97 erneut von der Einnahme verbotener Substanzen überschattet.

Maradona ist ein glänzendes Beispiel für einen Spitzenspieler, der seinen Erfolg teuer bezahlte. Sein Fall zeigt auf eindrucksvolle Weise, daß ein Sportler in Krisensituationen nur allzu menschlich reagiert und wie sehr er auf die richtige ärztliche Betreuung und psychologische Unterstützung angewiesen ist.

Eine Fußballpersönlichkeit wie Maradona, der häufig in einer, der Realität des 'normalen' Lebens außerhalb des Fußballstadions, entrückten Traumwelt lebt und in seinem Sport alles erreicht hat, braucht beim Ausklingen seiner Karriere einen geeigneten Berater um sich. Sein höchster Leistungsstand ist überschritten, und er ist körperlich nicht mehr so fit wie einst. Für Maradona ist es unerlässlich, seinen Lebensinhalt nun in anderen Bereichen als in denen des Ballsports zu suchen. Er muß wieder mit einem Leben jenseits des Ruhms klarkommen und sich neue Perspektiven für seine Zukunft erarbeiten.

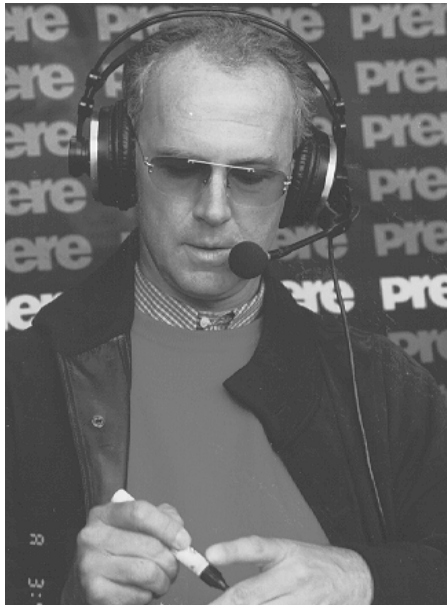
2. Franz Beckenbauer – Ein Kaiser kommt nicht von selbst

Wer über Fußball schreibt, kommt an ihm nicht vorbei: Franz Beckenbauer.

Er ist und bleibt die größte Fußballerpersönlichkeit in Deutschland. Er hat sämtliche Titel gewonnen – viele sogar doppelt und dreifach. Sowohl als Spieler wie auch als Teamchef der deutschen Nationalelf und als Interimstrainer des FC Bayern München blieb ihm der Erfolg treu. Schlag-

zeilen in der Presse über Ehescheidung oder Steuerschulden blieben in ihrem Nachrichtenwert weit hinter den Erfolgsmeldungen zurück.

Seine Karriere begann in der Schülersmannschaft des SC München 06. Die Ohrfeige eines Kontrahenten in einem Spiel gegen 1860 München verhinderte damals seinen Wechsel zu diesem Club: Beckenbauer ging zum FC Bayern – der Beginn einer großen Ära. Mit Gerd Müller und Sepp Maier bildete er eine außergewöhnlich leistungsstarke Achse. Das erfolgreiche Trio führte die Bayern von der Regionalliga zu den großen Europa-Cup-Siegen der Landesmeister. Mit dem Erfolg von Bayern München konnten nur noch Real Madrid und Ajax Amsterdam konkurrieren.



*Auch Kaiser bedürfen oft genug der
Beratung: Franz Beckenbauer hatte sie.*

Franz Beckenbauer gab auf seine unvergleichliche Weise einen genialen Libero ab, wobei diese Spielerposition durch ihn geradezu eine neue Definition erhielt. Bedingt durch die ungewöhnliche Leichtigkeit, mit der er Fußball spielte, sah man seinem Spiel die harte Arbeit, die zweifellos hinter einem solchen Können steckte, niemals an.

Über zwölf Jahre hinweg war Beckenbauer maßgeblicher Leistungsträger und Leitfigur der deutschen Nationalelf. Er war wesentlich an den 'goldenen 70er Jahren' des deutschen Fußballs beteiligt, wie am Gewinn der Europameisterschaft von 1972 und der Weltmeisterschaft 1974 in seiner Heimatstadt.

1977 verließ 'Kaiser Franz' Deutschland. Mit einem Sieben-Millionen-Vertrag in der Tasche ging er zu Cosmos New York. Es war größtenteils sein Verdienst, daß in den USA der Fußball an Beliebtheit gewann: Die durchschnittliche Zuschauerzahl kletterte von 12.000 auf stolze 50.000 pro Spiel!

Im Jahre 1980 kehrte Beckenbauer, inzwischen 35jährig, nach Deutschland zurück und wurde diesmal mit dem HSV deutscher Meister. 1982 beendete er dann seine Profi-Karriere.

Zwei Jahre später kehrte er aber wieder ins Fußballgeschäft zurück. Nach der, für das fußballbegeisterte Deutschland enttäuschenden, Europameisterschaft in Frankreich löste er Jupp Derwall als Trainer der deutschen Nationalmannschaft ab. In Ermangelung einer Trainerlizenz wurde eigens für den Kaiser der Begriff des „Teamchefs“ erfunden. Statt sich nun aber auf den Erfolgen der Vergangenheit auszuruhen, stellte er sich einer neuen Herausforderung: Er schaffte mit der deutschen Nationalelf die Qualifikation zur Weltmeisterschaft in Mexiko 1986, bei der es Beckenbauer gelang, das Optimum aus der Mannschaft herauszuholen – die Vizeweltmeisterschaft war die Belohnung. Vier Jahre später errang er

schließlich den größten Erfolg seiner Trainerlaufbahn: Deutschland wurde 1990 in Italien Weltmeister.

Was war der Grund für seinen Erfolg?

Beckenbauer war ein perfekter Profi und wußte, daß für seinen Erfolg mehrere Faktoren ausschlaggebend sind. Neben Training und Talent gehört die Vermarktung genauso dazu, wie die Öffentlichkeitsarbeit. Mit Robert Schwan hatte er einen geeigneten Berater gefunden. Beckenbauer konnte sich ganz auf das Fußballspielen konzentrieren, während sein Berater gute Verträge aushandelte, seine Vermögensanlagen richtig verwaltete und sich um die professionelle Vermarktung Beckenbauers kümmerte. In den 60er Jahren warb Beckenbauer für Knorr, heute ist er, neben seinem Amt als Präsident des Rekordmeisters Bayern München, unter anderem auch Bild-Kolumnist und Repräsentant für RTL und Mercedes-Benz.

Beckenbauer und sein Berater haben sich schon früh Gedanken um das Karriereende gemacht. Das Ergebnis ist ein Paradebeispiel für die erfolgreiche Kooperation von Spieler und Berater.

3. Die Imageverbesserung von Berti Vogts

Berti Vogts ist einer jener Menschen, die es trotz eines schweren Starts geschafft haben, ganz nach oben zu kommen. Nichts flog ihm zu – alles mußte er sich hart erarbeiten, sowohl im Fußball als auch bei der Darstellung in den Medien.

Vogts kam einst über Hennes Weisweiler zu Borussia Mönchengladbach, wo noch seine Tante den Vertrag für ihn unterschreiben mußte, da sie nach dem frühen Tod der Eltern von Berti Vogts die Vormundschaft für ihn übernommen hatte.

Vogts gehörte nun also Hennes Weisweilers 'Fohlenelf' an und wurde mit dieser Mannschaft fünfmal deutscher Meister. 1975 gewann Mön-

chengladbach den Uefa-Pokal, ein Jahr später spielte Vogts schließlich in der Nationalmannschaft. Dort war er einer der härtesten Abwehrspieler, bekannt dafür, niemals und unter keinen Umständen aufzugeben. Sein Spitzname 'Terrier' ist seit dem WM-Endspiel gegen Holland an ihm hängen geblieben.

Hennes Weisweiler blieb als Berater an der Seite Vogts. Er hatte das volle Vertrauen seines Schützlings und war jede Tages- und Nachtzeit für ihn da – als Trainer, Berater sowie auch ein Stück weit als Vaterersatz.

1976 war Berti Vogts Kapitän der Nationalelf, die in Argentinien beim Spiel gegen Österreich scheiterte. Er stand damals zwar im Mittelpunkt der Kritik, doch er hielt zu seinen Kollegen und setzte sich mit aller Konsequenz für seine Mannschaft ein. All dies sind Eigenschaften und Verdienste, die ihm zweimal den Titel 'Fußballer des Jahres' einbrachten.

Als Vogts schließlich Franz Beckenbauer im Traineramt der Nationalmannschaft ablöste, hatte er es nicht leicht. Vogts mußte sich immer wieder aus dem Schatten seines Vorgängers herauskämpfen, die Presse ließ keines seiner Worte unkritisiert, und jede Handlung wurde von der ganzen Nation beobachtet und bewertet.

Letztendlich aber machten die Erfolge bei der Europameisterschaft in England 1996 und ein verändertes Auftreten in der Öffentlichkeit aus dem einstigen 'Pressetölpel' einen geachteten Trainer und gefragten Interviewpartner.

Berti Vogts ist das Beispiel dafür, daß bei der Beratung im Fußball nicht nur die sportliche Seite im Vordergrund stehen muß, sondern, wie hier, der Mensch im Lichte der Öffentlichkeit und sein Image. Technische Probleme, mentale Hindernisse und die Vermarktung in der Öffentlichkeit waren die Aufgaben Weisweilers, um Vogts zu dem erfolgreichen Mann zu machen, der er jetzt ist. An diesem Lebenslauf kann beispielhaft die Imageverbesserung durch einen guten Berater deutlich werden.

III. Spielerschicksale: Eindrucksvolle Beispiele

Für sich gesehen ist jeder Lebenslauf natürlich individuell unterschiedlich und einmalig, auch der eines Fußballspielers. Schaut man sich aber einmal viele Lebensläufe in der Fußballwelt an, kann man feststellen, daß es dabei große Ähnlichkeiten und viel Gemeinsames gibt.

Dieses Kapitel befaßt sich mit den Lebensläufen einzelner Spieler. Exemplarisch können diese dem Laien die Lebenswelt eines Profispielers näherbringen und "verstehbar" machen. Sie verdeutlichen auch die unterschiedlichen Überlegungen und Problematiken, mit denen sich Spieler im Laufe ihrer Karriere konfrontiert sehen. Absicht ist nicht, Einzelne durch ihre Darstellung angreifbar zu machen bzw. sie bloßzustellen, sondern aufzuzeigen, an welchen Punkten Beratung sinnvoll gewesen wäre.

Die Informationen wurden in Interviews und Gesprächen mit den einzelnen Personen gesammelt und dementsprechend bearbeitet.

1. Interview mit Dieter Frey – Erfahrungen und Erlebnisse seiner Karriere

Fußballer brauchen keine Beratung – wie man bei Dieter Frey heraus hören könnte. Hätte nicht seine Karriere in manchen Punkten noch glanzvoller verlaufen können, bei entsprechender Beratung?

Das folgende Interview mit ihm wurde geführt von Norbert Huppertz.

1) Beginn der Laufbahn

Norbert Huppertz: "Herr Frey, die erste Frage bezieht sich auf den Verlauf Ihrer Karriere bzw. auf Ihr ganzes Leben. Wenn Sie einfach ein-

mal dazu erzählen können, was Ihnen so einfällt, von Kindesbeinen an bis zum Alter von 24 Jahren."



*Der sympathische Dieter Frey – gewandt im Umgang mit Radioreportern
– doch ratlos nach der roten Karte.*

Dieter Frey: "Anfangen mit Fußballspielen habe ich mit circa vier Jahren. Zuerst mit meinem Vater daheim im Garten, und mit sechs Jahren ging es dann los im Verein. Zuerst in Wiggensbach, meinem Heimatort im Allgäu, wo ich in der E-Jugend angefangen habe und bis zur D-Jugend, also bis ich zwölf Jahre alt war, gespielt habe. Danach bin ich zum nächst größeren Verein gewechselt, welcher damals der FC Kempten

war. Kempten war in der Nähe, ein paar Kilometer entfernt von meinem Ort. Ich habe dort in einer höheren Spielklasse und mit besseren Mitspielern gespielt, bis ich ungefähr 16 war. Der Sprung in diverse Auswahlmannschaften begann in diesem Verein. Es hat angefangen mit der Allgäuer Auswahl über die Schwäbische Auswahl in die Bayerische Auswahl, und dadurch wurden dann auch schon größere Vereine auf mich aufmerksam, wie Bayern München. Die hatten mir damals schon ein Angebot gemacht."

Norbert Huppertz: "Wie alt waren Sie, als das erste Angebot von Bayern München kam?"

Dieter Frey: "Ich war 16 Jahre alt und hatte mich aber gegen Bayern München entschieden und bin stattdessen zum FC Augsburg gewechselt, weil mir vom Typ her das etwas Kleinere sympathischer war. Bei Bayern war es eben damals schon so, daß einige junge Nationalspieler in der Mannschaft waren, und so sind auch richtig gute Spieler auf der Bank gesessen. Das war mir damals ein bißchen zu riskant. Auch der Gedanke, nach München zu wechseln, wo wahrscheinlich dann auch ein Schulwechsel mit hätte erfolgen müssen, nur um dort eventuell dann auf der Bank zu sitzen – das war nicht so mein Fall."

Norbert Huppertz: "Schien Ihnen das eventuell generell eine Nummer zu groß für Ihre damalige Sichtweise?"

Dieter Frey: "Ja, genau so war es. Die große Stadt und der große Verein, das war mir alles ein bißchen mulmig und ungeheuer. Beim FC Augsburg war alles eine Nummer kleiner. Sie waren zwar auch in der Liga, damals war immer so der Dreikampf 1860 München - FC Augsburg - Bayern München, aber es war mir dort eher sympathisch, und ich bin dann eben mit 16 Jahren nach Augsburg. Ich konnte in Kempten weiterhin zur Schule gehen, habe dort auch dann das Abitur gemacht und bin

drei- bis viermal in der Woche mit dem Zug nach Augsburg zum Training gefahren."

Norbert Huppertz: "Was waren Sie denn so für ein Schüler?"

Dieter Frey: "Ich war eigentlich ein ganz guter Schüler, bevor ich nach Augsburg gewechselt bin und danach auch weiterhin. Ich denke, daß mir der Wechsel vielleicht eher noch geholfen hat, weil im Zug – was kann man da schon groß machen außer lesen oder lernen, da habe ich dann teilweise Hausaufgaben gemacht. Der Wechsel war also eigentlich nicht hinderlich für meine schulische Karriere."

Norbert Huppertz: "Jetzt nehmen wir eine Frage, die vielleicht schon ein bißchen in Beratungsrichtung geht. Wer in Ihrem damaligen Leben gab denn den Ausschlag dafür, daß Sie nicht nach Bayern München gingen?"

Dieter Frey: "Das klingt jetzt vielleicht ein bißchen überheblich, aber im Endeffekt war ich es selbst. Ich habe mich natürlich mit meinen Eltern, Geschwistern und sonstigen Leuten unterhalten, aber die endgültige Entscheidung dann habe ich allein getroffen. München war mir einfach ein wenig ungeheuer, und das wäre damals nichts für mich gewesen. Es war eigentlich von Anfang an klar für mich – wenn ich weggehe von Kempten, dann gehe ich nach Augsburg."

Norbert Huppertz: "Und wie ging es dann weiter?"

Dieter Frey: "Ich habe in Augsburg drei Jahre gespielt, bis ich 19 Jahre alt war, also drei Jahre in der Jugend und dann noch ein Jahr in der ersten Mannschaft. Danach kam der Sprung zu Bayern München, mit 19 Jahren. Das hat genau mit meiner schulischen Karriere übereingestimmt. In meinem letzten Jahr in Augsburg habe ich in Kempten das Abitur gemacht und war im Sommer fertig. Direkt an den schulischen Abschluß

kam der Wechsel zu Bayern, wo ich vier Jahre blieb und dann nach Freiburg wechselte."

Norbert Huppertz: "Und mit dem FC Bayern kamen Sie ja dann auch ganz groß raus?"

Dieter Frey: "Ja, denn da habe ich eigentlich den Sprung zum Bundesligaspieler geschafft und bin das erste Mal richtig bundesweit in Erscheinung getreten. Wobei es da auch nicht ganz leicht für mich war, nach drei Trainingstagen bei Bayern München war ich gleich verletzt. Ich war dann ein halbes Jahr weg vom Fenster und habe ein Jahr lang bei den Amateuren gespielt, bei Hermann Gerland. Ich war eigentlich nach eineinhalb Jahren dann fast soweit, daß ich gesagt habe: "Ich werde es wohl nicht schaffen!", d. h. daß ich schon mit Wechselgedanken gespielt hatte. Doch dann kam der Trainerwechsel: Erich Ribbeck wurde damals entlassen, und Franz Beckenbauer wurde im Winter neuer Bayerntainer – und mit ihm gab es auch den Bundesligaspieler Dieter Frey plötzlich."

Norbert Huppertz: "Durch Ihren Trainer sozusagen?"

Dieter Frey: "Das war der Trainer, der mir ermöglicht hat, über Bayern in die Bundesliga zu kommen. Ich denke, bei Ribbeck hätte das wohl nicht funktioniert."

Norbert Huppertz: "Warum nicht?"

Dieter Frey: "Das ist schwer zu sagen. Also ich glaube, daß es bei Bayern München ein junger Spieler grundsätzlich einfach wahnsinnig schwer hat, weil viele gute, arrivierte Spieler da sind. Einen jungen Spieler mal einfach so ran zu lassen, daß ist wohl auch für einen Trainer mit einem gewissen Risiko verbunden. Erich Ribbeck ist den gängigen Weg gegangen und hat eben die gestandenen Spieler spielen lassen und das Risiko gescheut, vielleicht auch mal einen jungen einzubauen. Franz

Beckenbauer, der wohl auch von der Presse einfach nichts zu befürchten hatte..."

Norbert Huppertz: "...er tat diese unkonventionellen Schritte?"

Dieter Frey: "Genau, man hat einfach gesehen, die Jungs bieten sich im Training an und hängen sich rein, und er war wohl der Meinung, daß wir da mithalten können in der Bundesliga, und so wurden wir einfach ins kalte Wasser geworfen. Also, mit 'wir' meine ich u. a. auch Didi Hamann, der unter ihm dann auch aus dem Nichts den Sprung geschafft hat."

2) Beurteilung der eigenen Karriere

Norbert Huppertz: "Sie haben eigentlich, nach meinem Eindruck, eine ganz ordentliche Karriere bzw. stehen da mittendrin. Würden Sie sagen, daß das eine schöne Karriere bisher gewesen ist?"

Dieter Frey: "Ich denke, daß ich in meiner Karriere auf jeden Fall auch schon die Schattenseiten kennengelernt habe. Aber ich bin damit schon zufrieden. In der Summe war es auf jeden Fall schön. Es überwiegen auf jeden Fall die schönen Dinge."

3) Das Schönste in der Karriere

Norbert Huppertz: "Was war das Schönste in Ihrer ganzen Karriere?"

Dieter Frey: "Ich weiß nicht, ob es das Schönste war, aber etwas Schönes war auf jeden Fall ein Erlebnis ganz früher in meiner Kindheit. Das war in der E-Jugend, beim TSV Wiggensbach, als wir Oberallgäuer Meister geworden sind. Ich kann mich bis heute noch daran erinnern, daß das so eine richtig wahnsinnige Freude war, die ich damals empfunden habe und die über einige Tage intensiv angehalten hatte. Mir fällt natür-

lich auch der UEFA-Cup gegen Bayern München ein, die deutsche Meisterschaft mit Bayern München. Nach meinen ersten zwölf Bundesligaspielen, nachdem ich bei Franz Beckenbauer in der Winterpause in die Mannschaft gerutscht bin, und dann, vier Monate später, mit der deutschen Meisterschale in der Hand. Also das war schon ziemlich rasant, was da in den vier Monaten passiert ist. Das sind so Dinge, die fallen mir natürlich auch ein."

4) Das Faszinierende am Fußball

Norbert Huppertz: "Was ist überhaupt das Schönste und was fasziniert Sie so überhaupt am Fußball?"

Dieter Frey: "Also als Kind oder als Jugendlicher einfach das Spiel mit dem Ball. Einfach das Spiel, das hat wahnsinnig Spaß gemacht oder macht wahnsinnig Spaß. Und dann natürlich, wenn man eine Sache hat, die man relativ gut beherrscht, dann macht es einfach Spaß. Wir haben früher nach den Hausaufgaben stundenlang einfach Fußball gespielt und uns mit Freunden auf dem Bolzplatz getroffen und einfach gespielt."

Norbert Huppertz: "Das haben wir auch gemacht nach '45, und wissen Sie womit wir gespielt haben? Mit einem Tennisball."

Dieter Frey: "Normalerweise provoziert das eine gute Technik. Ich glaube aber, daß die Frage schwer zu beantworten ist. Was ist es, was so Spaß macht? Es ist das Spiel einfach, auch mit anderen zusammen in einer Mannschaft zu spielen."

Norbert Huppertz: "Sind Sie ein geselliger Typ?"

Dieter Frey: "Ja und nein. Wenn ich in einer Runde sitze, wo ich mich wohlfühle, dann kann ich auch länger sitzen, aber ich kann auch durchaus gut allein sein."

Norbert Huppertz: "Das heißt auch, daß Sie wahrscheinlich nicht jeden Abend unterwegs sind?"

Dieter Frey: "Nein, eigentlich nicht."

5) Assoziationen zu Beratung

Norbert Huppertz: "Wir waren bisher mehr oder weniger bei Ihnen und kommen jetzt zu dem Bereich der Beratung, um den es hier in erster Linie geht. Wenn Sie 'Beratung von Fußballern' hören, was stellen Sie sich darunter zunächst vor?"

Dieter Frey: "Wenn man Beratung oder Berater hört, dann, denke ich, daß viele auf Anhub damit etwas Negatives verbinden, weil es Leute gibt, die in erster Linie vielleicht darauf schauen, daß sie da auch für sich Vorteile herausziehen und vielleicht gar nicht unbedingt darauf schauen, daß der Beratene möglichst gut wegkommt. Es sind wahrscheinlich wenige, aber ich denke, daß es da bestimmt auch welche gibt."

6) Uneigennützige Beratung

Norbert Huppertz: "Können Sie sich denn vorstellen, daß es uneigennützige Beratung gibt?"

Dieter Frey: "Das kann ich mir eigentlich nicht ganz vorstellen. Von professionellen Beratern, also von Leuten, die das zum Beruf haben..."

Norbert Huppertz: "Mit uneigennützig meine ich nicht, daß die gleichsam so tun, als kämen sie von der Caritas und sagen: 'Ja wir tun etwas Gutes für Dich, und Du brauchst dafür nichts zu bezahlen.' Das meine ich nicht mit uneigennützig, sondern ich meine mit uneigennützig eine Beratung, die nicht in erster Linie den eigenen Profit des Beraters im Auge hat."

Dieter Frey: "Ja doch, ich denke, so etwas gibt es schon. Ich habe z.B. einen Berater über einige Jahre gehabt, das war mein früherer A-Jugend-Trainer von Augsburg, Heiner Schuhmann. Das war eine Person, mit der ich über zwei Jahre in der A-Jugend, von 16 bis 18, zu tun hatte. Er war Trainer, ich war Spieler, und da hat sich irgendwo eine Verbindung aufgebaut und so etwas ist immer von Vorteil. Wenn man jemand hat, der einem nicht wildfremd ist oder der einfach anruft und sagt: 'Hör zu, ich mache das jetzt für Dich!', sondern zu dem Menschen habe ich eine Beziehung, ein Verhältnis gehabt, den konnte ich irgendwo einschätzen. Das war mit Sicherheit in dem Sinne eine uneigennützte Beratung."

Norbert Huppertz: "Dem mußten Sie zunächst mal auch nichts bezahlen?"

Dieter Frey: "Ja, richtig."

Norbert Huppertz: "Der wollte da auch nicht groß mit rauskommen, und hat sich nicht gesagt, der Dieter Frey wird irgendwann einmal in einem Interview sagen, daß ich ihn beraten habe."

Dieter Frey: "Ich denke, daß das schon so etwas in der Richtung war. Ich bin auch recht zufrieden gewesen und gut damit gefahren."

Norbert Huppertz: "Was haben Sie besonders an ihm geschätzt?"

Dieter Frey: "Er war von Beruf Lehrer, und rhetorisch ein recht geschulter, intelligenter Mensch, und er konnte immer gut mit den Leuten reden. Ich denke, daß das immer von Vorteil ist, z. B. wenn man eine Verhandlung führen muß."

Norbert Huppertz: "Er hat auch für Sie mit an den Verhandlungen teilgenommen?"

Dieter Frey: "Ja, er war dabei. Das war für mich als 18jähriger, der eigentlich vom Profigeschäft wenig Ahnung hatte, natürlich eine große Hilfe. Er war selbst auch Profi früher."

7) Brauchen Fußballer Beratung?

Norbert Huppertz: "Wir haben jetzt herausgestellt, was Beratung heißen kann, und auch festgestellt, daß es eben nicht nur die profitgierige Beratung geben kann. Brauchen Fußballer in ihrer Karriere Beratung, und wenn ja, welche?"

Dieter Frey: "Also, ich denke, gerade bei mir im Speziellen war es so, daß ich die schon gut gebrauchen konnte. Ich habe mit 18 wieder ein Angebot von Bayern München bekommen. Wenn ich mir jetzt vorstelle, daß ich allein hingehen hätte müssen und mich damals mit Uli Hoeneß oder Jupp Heynkes unterhalten müssen – Leute, die ich damals nur aus dem Fernsehen kannte, und wo man dann doch irgendwo einen gewissen Respekt hat – wenn man denen dann plötzlich gegenüber sitzt, ich glaube, allein wäre das für mich nicht einfach gewesen. Damals waren mein Vater und der Schuhmann dabei, und das war schon eine Hilfe für mich. Ich denke, im jungen Alter ist das auf jeden Fall eine Hilfe. Später dann, wenn man mit der Zeit mal mitbekommt, was da so läuft, was man finanziell verdienen kann und wie solche Gespräche ablaufen, dann, denke ich, braucht man auch niemand mehr. Also ich mache es mittlerweile alleine."

Norbert Huppertz: "Ich verstehe das richtig, daß Sie den Schritt von Bayern München zum SC Freiburg völlig eigenständig gemacht haben?"

Dieter Frey: "Ja, richtig."

Norbert Huppertz: "Man muß ja innerlich eine Entscheidung treffen. Mit wem haben Sie es durchdiskutiert?"

Dieter Frey: "Durchdiskutiert habe ich es natürlich mit meiner Freundin und mit meinen Eltern. Mit meinem Bruder habe ich mich auch unterhalten. Die Entscheidung habe ich dann selber gefällt."

Norbert Huppertz: "Das bedeutet, daß Sie doch Leute hatten, denen Sie Ihre Argumente vortragen konnten, wo vielleicht auch Gegenargumente kamen und wo man dann erwogen und abgewogen hat. Ist es so gewesen?"

Dieter Frey: "Es war nicht so umfangreich. Die Gespräche waren relativ kurz. Weil es auch so war, daß mir von Anfang an ziemlich klar war, daß ich wahrscheinlich zum SC Freiburg wechsele. Als der Herr Finke sich bei mir gemeldet hat, war irgendwie für mich innerlich die Richtung schon vorgegeben. Es waren zwar andere Vereine noch da, aber mir war, so was ich über die Medien mitbekommen habe, alles sehr sympathisch. Ich habe mit Alain Sutter telefoniert zu der Zeit, und was auch er so erzählt hat, das hat mir alles gut gefallen. Die Richtung war eigentlich klar, und deswegen war es auch nicht so eine Entscheidung, wo ich sagen würde: 'Ich weiß jetzt eigentlich gar nicht so genau, was ich machen soll.' Ich glaube, das ist dann so eine Situation, wo man eher sagt: 'Jetzt möchte ich mal hören, was der sagt, oder einmal mit dem darüber reden.' Ich habe schon Gespräche geführt, aber nicht so intensive."

Norbert Huppertz: "Können Sie mal genauer angeben, was Sie mit Sutter besprochen haben?"

Dieter Frey: "Ich habe mich informiert über den Trainer, was er von ihm hält, wie er sich in der Mannschaft wohlfühlt, wie die Mannschaft so harmonisiert und solche Dinge."

Norbert Huppertz: "Also mehr die soziale Atmosphäre auch innerhalb der Mannschaft und drum herum. Das war nun bezogen auf Sie. Wenn Sie jetzt die Frage: 'Brauchen Fußballer Beratung und wenn ja, welche?'

– wenn Sie das jetzt generalisiert sehen wollten, also bezogen auf andere, die Sie kennen. Wie würden Sie es dann beantworten?"

Dieter Frey: "Ich denke, daß die meisten eigentlich keinen Berater brauchen. Also einen Berater in dem Sinne, der das beruflich macht. Für mich kann man da mit Leuten darüber reden, mit Freunden, mit Familienangehörigen und braucht eigentlich sonst niemanden."

Norbert Huppertz: "Die dann aber mehr oder weniger Beratungsfunktion haben, die also einen anhören und einem etwas sagen?"

Dieter Frey: "Ja, richtig. Das sind dann die Berater im eigenen sozialen Umfeld. Ich denke, die brauchen wir schon. Aber zum richtig speziellen Berater, wie z. B. eben jemanden, der das beruflich macht, der dann auch noch andere Spieler berät, so was, denke ich, braucht man eigentlich nicht – also ich brauche es nicht."

8) Krisen

Norbert Huppertz: "Aber gibt es nicht Situationen, ich denke jetzt auch an tendenziell krisenhafte Situationen, wo es doch gut sein könnte, daß, aufrichtender Beistand ist vielleicht ein bißchen weit und hoch gegriffen, aber jemand da ist, der so ein wenig von der psychologischen Seite her arbeiten könnte. Gibt es die Situation nicht?"

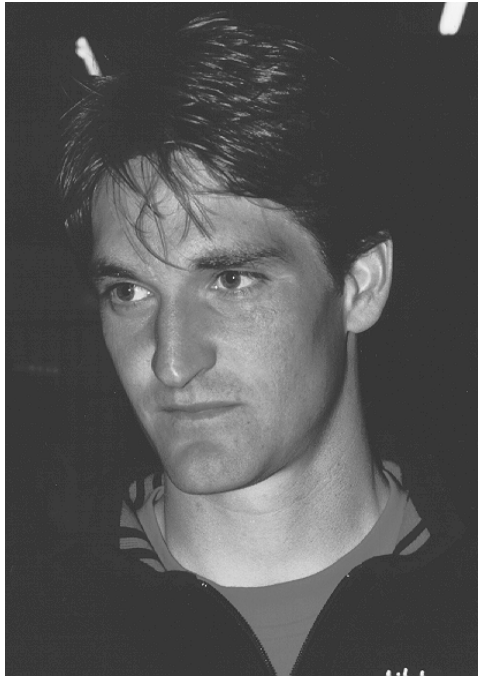
Dieter Frey: "Auf jeden Fall gibt es Krisen. Im Sport wie in allen anderen Berufen auch. Mir persönlich hilft ein Gespräch mit Leuten, die mir nahe stehen, also wiederum die Familienangehörigen oder die Ehefrau, die hilft mir mehr, als wenn ich mit jemandem spreche, der..."

Norbert Huppertz: "...der Ihnen zunächst einmal fremd ist. Ist das ein wichtiger Aspekt für Sie, die Nähe und die Beziehung?"

Dieter Frey: "Ja, es hilft mir mehr, denke ich."

Norbert Huppertz: "Und, ich denke, man kann davon ausgehen, daß die meisten Profis auf jeden Fall solche Personen um sich herum haben?"

Dieter Frey: "Ich denke, daß jeder solche Personen um sich herum hat."



*Die Glanzkarriere des Dieter Frey,
Stammspieler unter Beckenbauer beim FC
Bayern, – könnte sie mit Beratung nicht
strahlender sein?*

Norbert Huppertz: "Finden solche Gespräche dann auch unter den Profis selbst statt, ist das dort ein Tabuthema oder ist da vielleicht auch die Konkurrenzbefürchtung zu groß?"

Dieter Frey: "Es gibt schon Situationen, wo man vielleicht mal versucht, einen Kollegen aufzubauen. Manchmal kann man es auch nicht mitkriegen, weil jeder irgendwo darauf bedacht ist, seine Gefühle nicht so offen zu zeigen. Man kriegt eigentlich immer mit, was im Training bzw. auf dem Platz passiert, oder wenn jemand kritisiert wird in der Öffentlichkeit, in der Presse. Da kann man sich in manchen Situationen schon ausrechnen, wie dem jetzt zumute ist. Da gibt es schon immer wieder in jeder Mannschaft Typen, die dann auf solche zugehen und versuchen, mitzuhelfen und wieder aufzubauen."

Norbert Huppertz: "Wollen Sie selbst auch etwas zu eigenen Tiefs dieser Art sagen oder sparen wir das aus hier?"

Dieter Frey: "Ich habe, wie gesagt, die Schattenseiten oder die Tiefs jetzt mittlerweile auch schon mitbekommen. Jetzt im letzten Jahr bei Bayern München unter Otto Rehagel, war so eine Zeit, in der ich viel auf der Ersatzbank gesessen bin und wenig gespielt habe. Das sind dann Situationen, vor allem, wenn sie neu sind, mit denen man zu kämpfen hat."

Norbert Huppertz: "War das ein richtiggehendes Tief? Wenn Sie also das Tief und auch vielleicht eine Krise in Ihrer Karriere festmachen sollten, Sie haben das ja anfänglich schon einmal angesprochen, war das so etwas?"

Dieter Frey: "Das würde ich auf jeden Fall als Tief bezeichnen. Es ging eigentlich immer so kontinuierlich steigend nach oben, und da war dann irgendwo mal der erste Knick. Damit umzugehen, vor allem am Anfang, wenn die Situation neu ist, das war nicht so einfach. Aber, wie gesagt, mir haben dann eben Gespräche mit Leuten, die mir nahe stehen,

mit Freunden, die haben mir da dann eigentlich wieder geholfen, neuen Mut zu fassen."

Norbert Huppertz: "Wer war denn schuld an diesem Tief?"

Dieter Frey: "Wer daran schuld war? Ich selber, bzw. mit Sicherheit auch mit. Wenn ich so überragend Fußball gespielt hätte, daß der Trainer mich hätte aufstellen müssen, dann hätte er mich auch spielen lassen."

Norbert Huppertz: "Kann das nicht von Trainer zu Trainer unterschiedlich sein, daß der eine sagt,: Der Youngster kann das ja nicht bringen, und der andere wagt es?"

Dieter Frey: "Es ist auf jeden Fall so, daß das von Trainer zu Trainer unterschiedlich ist. Jeder Trainer setzt irgendwo andere Akzente und legt auf andere Dinge Wert, und da kann es sein, daß man beim einen ganz hoch im Kurs steht und beim anderen weniger. Aber, wie gesagt, wenn ich einfach so stark gewesen wäre oder so überragend trainiert und gespielt hätte, dann hätte er mich wohl aufstellen müssen."

Norbert Huppertz: "Gibt es denn den Spieler, der so stark ist, jetzt unabhängig von allen Beziehungs-, Sympathie- und Antipathieaspekten, der sich so schlichtweg gegen alle Aversionen, auch von seiten des Trainers, stellt?"

Dieter Frey: "Die gibt es auf jeden Fall. Es sind zwar wenige, aber solche Spieler gibt es."

Norbert Huppertz: "Haben Sie nicht nach diesem wirklich grandiosen Aufstieg bei Beckenbauer, dann, als Rehgel kam, schon so ein bißchen die Befürchtung gehabt, daß das vielleicht nicht so gut gehen könnte?"

Dieter Frey: "Also zwischendrin war ja noch ein Jahr Trapattoni, bei dem ich auch fast immer gespielt habe. Bei München wurden meine Verträge immer nur um ein Jahr verlängert. Ich habe nie längere Verträge

gemacht als ein Jahr, weil ich immer gesagt habe, ich schaue mir das an, und wenn es nicht zu meiner Zufriedenheit verläuft, dann läuft der Vertrag aus."

Norbert Huppertz: "Wollten Sie auch diese Ein-Jahres-Verträge?"

Dieter Frey: "Das wollte ich immer. Der Verein wollte eigentlich immer längere Laufzeiten haben, aber ich habe gesagt: Nein, nur ein Jahr, um eben dann nach einem Jahr auch wieder handlungsfähig zu sein, weil ich denke, wenn es gut gelaufen wäre, dann wäre es auch im Interesse des Vereins gewesen, den Vertrag wieder zu verlängern."

Norbert Huppertz: "Und die lassen sich das dann so aufzwingen, vom Spieler her?"

Dieter Frey: "Das war eine Bedingung von mir."

9) Beratung heute

Norbert Huppertz: "Welche Beratung haben Fußballer heute? Unabhängig von den Dingen, die wir schon angesprochen haben. Stellen wir uns vor: Es steht für den Durchschnittsprofi ein Wechsel an, was hat der dann für eine Beratung?"

Dieter Frey: "Es gibt auf jeden Fall einige, die Spielerberater haben, also Berater, die auch mehrere Spieler beraten und das auch beruflich machen. Dann gibt es welche, die haben das nicht, so wie ich. Dann gibt es mittlerweile auch die VdV, die Vereinigung der Vertragsspieler, die auch dabei ist, so eine Wechselbörse aufzubauen. Dort können sich dann Spieler, die wechselwillig sind, hinwenden, um eventuell Beratung oder einen neuen Verein zu finden. Entweder man hat einen professionellen Berater, oder man hat keinen."

Norbert Huppertz: "Können Sie ungefähr prozentual angeben, wie viele nach Ihrem Eindruck, wenn Sie sich einfach einmal Ihre Kollegen durch den Kopf gehen lassen, von denen Sie es wissen, Berater haben? Ist das die Hälfte, ist das ein Viertel?"

Dieter Frey: "Das ist schwierig. Ich würde sagen: ganz grob die Hälfte."

10) Lebenskompetenz

Norbert Huppertz: "Ich spreche jetzt einmal von Lebenskompetenz. Ich könnte auch 'Reife' sagen. Wie lebenskompetent ist im Schnitt der heutige Profi-Fußballer nach Ihrer Einschätzung?"

Dieter Frey: "Die meisten steigen ja schon in jungen Jahren in das Geschäft ein, und wenn man sich da durchsetzt und so die Spielregeln, u. a. auch Vertragsverhandlungen, mitbekommt und sich da irgendwo durchboxt, ich denke, daß man da für das Leben einiges mitbekommt. Ich glaube, daß Fußball-Profis mit der Zeit durch Ihren Beruf einiges an Reife erfahren, um sich, wenn man das Wort 'Lebenskompetenz' so auslegt, im Leben zurechtzufinden und sich durchzuboxen. Man bekommt das in dem Beruf von frühen Jahren an schon mit. Wenn man es vergleicht mit Leuten, die aus der Schule kommen und ein Studium machen – das ist irgendwo ein leichteres Leben..."

Norbert Huppertz: "...glatter mindestens."

Dieter Frey: "Ja. Es ist noch nicht der tausendprozentige Ernst. Als Fußball-Profi ist es absolut von Anfang an der Ernst des Lebens, sich da durchzuboxen."

Norbert Huppertz: "Ja. Wenn ich mir so das ganze Geschäft anschaue, dann würde ich unbedingt die Ansicht teilen, daß das auch ein

relativ ernstes Spiel geworden ist. Aber Sie sprachen ja eingangs von dieser wunderschönen Sache, das Spiel mit dem Ball selbst."

Dieter Frey: "Das habe ich eher auf die Kinder- und Jugendzeit bezogen. Dies wird weniger, wenn es Beruf ist und bezahlt wird."

Norbert Huppertz: "Gehen Sie heute, also in Ihrer jetzigen Situation, gehen Sie da richtig gerne zur Arbeit?"

Dieter Frey: "Also die Saison, jetzt speziell beim SC Freiburg, verläuft natürlich für alle Beteiligten nicht so, wie man es sich vorstellt. Wenn man, wie wir jetzt, so oft verliert, dann, würde ich sagen, wirkt sich das auf jeden Fall auf den Spaß an der Arbeit aus. Mißerfolg ist für den Spaß an der Arbeit nicht gerade förderlich. Es ist einfach so, daß, wenn man am Samstag ein Spiel gewinnt, man am Sonntag oder Montag lieber zum Training kommt, weil man ganz genau weiß, es gibt wenig Kritik, es gibt wenig auszusetzen, es gibt gute Kritik in der Presse – dann ist auf jeden Fall die Freude am Beruf größer als bei einer Niederlage. Wenn sich das dann so anhäuft, wie bei uns in der Saison, dann ist es auf jeden Fall schwerer, den Spaß beizubehalten."

Norbert Huppertz: "Ist denn noch Spaß da?"

Dieter Frey: "Ja, es ist auf jeden Fall noch Spaß da. Das Spiel an sich bleibt das gleiche und, wenn man es abschütteln oder einigermaßen hinter sich lassen kann, daß man Tabellenletzter ist oder daß man so und so oft verloren hat und einfach versucht, das positiv zu sehen und Spaß zu haben, dann geht das schon mal. Es wäre auf jeden Fall mehr Freude da, das ist ja ganz klar, wenn wir mehr Erfolg hätten."

11) Fehler bei Karrierewilligen

Norbert Huppertz: "Es gibt bei den Karrierewilligen ja auch Fehler. Was sind bei Karrierewilligen die häufigsten Fehler, die sie begehen?"

Dieter Frey: "Es ist schon in der Jugendzeit interessant zu beobachten, wieviel äußerst talentierte Jungs irgendwo auf der Strecke bleiben. Da fallen mir auf Anhieb einige ein, die irgendwann mit mir einmal den gleichen Weg gegangen sind, wo ich jetzt sagen würde, die waren besser als ich."

Norbert Huppertz: "Besser? Ich hätte jetzt fast gefragt: Genau so gut?"

Dieter Frey: "Die waren besser als ich, auf jeden Fall, aber letztendlich sind sie irgendwo gelandet. Das ist schon interessant. Es gibt z. B. auch Statistiken, wieviel Jugendnationalspieler, die in der U15 gespielt haben, später einmal in der Bundesliga landen, und da liegt der Durchschnitt bei 2. Also von denjenigen, die mit 15 Jahren die Besten von Deutschland sind, schaffen es die wenigsten später dann auch wirklich, in der Bundesliga zu spielen. Ich denke, daß bei vielen das Problem ist, das zu verarbeiten. Wenn die mit 15 Jahren schon für Deutschland spielen, dann haben die bestimmt alle das Talent dazu, später auch einmal in der Bundesliga zu spielen. Auf jeden Fall haben sie auch Probleme damit, das irgendwie richtig einzuordnen oder mit dem vielen Erfolg richtig umzugehen."

Norbert Huppertz: "Welche Tips würden Sie diesen Leuten geben? Was würden Sie überhaupt jungen Spielern und Anfängern an Tips geben, auch wenn Sie selbst noch kein alter Spieler sind?"

Dieter Frey: "Das Schlechteste ist, wenn man mit 15 oder 16 Jahren schon denkt: 'Das, was ich jetzt kann, das reicht oder ich bin ja eh schon gut, das schaffe ich sowieso.' Ich denke, das ist der Anfang vom Ende. Also man soll mal versuchen, die Realität im Blick zu behalten und auf dem Teppich zu bleiben, weiter zu arbeiten und nicht abzuheben, und auf jeden Fall viel trainieren. Ich habe in meiner Jugendzeit auch oft alleine auf dem Platz trainiert und zehn Bälle im Netz dabei gehabt."

Norbert Huppertz: "Wie haben Sie dann trainiert?"

Dieter Frey: "Ich bin einfach auf den Platz und habe mit dem Ball gearbeitet, auf das Tor geschossen, geflankt – was man halt so allein machen kann."

Norbert Huppertz: "Was haben Sie denn sonst noch Besonderes getan, außer daß Sie fleißig waren und trainiert haben?"

Dieter Frey: "Auf jeden Fall ist es ratsam, noch etwas anderes, wie z.B. die Schulausbildung fertig zu machen oder einen Beruf zu erlernen. Man sollte sich nicht nur auf den Sport konzentrieren. Das ist ganz wichtig."

12) Das Schlimmste in der Karriere bisher

Norbert Huppertz: "Über Ihre eigene Karriere haben wir schon gesprochen. Könnten wir das noch einmal aufgreifen: Was war da das Schlimmste für Sie bisher?"

Dieter Frey: "Ich war mit 18 ½ einmal ein halbes Jahr außer Gefecht mit einem Bandscheibenproblem. Da hat man eben so Gedanken, ob es überhaupt mal wieder klappt mit dem Fußballspielen. Das war eigentlich schon eine harte Zeit. Von Arzt zu Arzt laufen und keiner kann einem so recht helfen, und es wurde nicht besser."

Norbert Huppertz: "Das war nicht irgendeine Verletzung, die vom Sport herkam?"

Dieter Frey: "Das kam so langsam. Ich habe Rückenschmerzen gehabt, die langsam stärker wurden, und dann irgendwann ging es nicht mehr mit dem Fußballspielen. Da mußte ich ein halbes Jahr aussetzen."

Norbert Huppertz: "So schlimm war das?"

Dieter Frey: "Ja, bis ich glücklicherweise in der Klinik eine Krankengymnastin gefunden habe, die mir helfen konnte."

Norbert Huppertz: "Und die Sie vor allen Dingen nicht gleich operieren wollte."

Dieter Frei: "Ja, richtig."

Norbert Huppertz: "Wie lange dauerte diese Krankheit insgesamt?"

Dieter Frey: "Das hat sich ein halbes Jahr hingezogen."

Norbert Huppertz: "Das heißt, daß man generell vielleicht auch sagen kann, daß das Schlimmste, das einem Fußball-Profi passieren kann, ist, wenn die Physis nicht mehr ausreicht, wenn es mit bestimmten Dingen nicht mehr geht."

Dieter Frey: "Ich denke, vor allem wenn man nicht damit rechnet, daß man wohl bald aufhören muß. Wenn man mal 30 ist und das Karriereende in Sicht ist, dann ist das wohl nicht mehr so schlimm. Wenn mit 19 plötzlich so etwas auftaucht und man aufhören muß und eigentlich noch ganz andere Dinge im Kopf hat oder man hat es sich ganz anders vorgestellt, wie es sich vielleicht einmal entwickeln kann, und es ist dann über Nacht praktisch vorbei, dann ist das nicht einfach."

13) Das Schlimmste im Fußball

Norbert Huppertz: "Jetzt noch einmal von Ihrer Karriere abgesehen und allgemein gefragt: Was ist das Schlimmste heute im Fußball allgemein? Es kann ja nicht alles als ganz toll angesehen werden. Was ist das, was Ihnen stinkt am Fußball?"

Dieter Frey: "Auf jeden Fall, daß die Berichterstattung teilweise so aufgebaut ist, daß nicht mehr der Fußball im Vordergrund steht, sondern drumherum viele Dinge aufgebauscht werden. Es dreht sich einfach auch

sehr viel um Kommerz und um Geld. Klar, das kommt auf die Spieler dann auch wieder zurück, weil die Spieler gut verdienen, aber wenn in der Berichterstattung das Wesentliche so arg in den Hintergrund tritt, dann, denke ich, ist das auf jeden Fall nicht so positiv."

Norbert Huppertz: "Haben Sie auch den Eindruck, daß die Medien wirklich ein ganz starker bis zu starker Faktor geworden sind? Der Sport ist ja einerseits darauf angewiesen. Es ist ja wechselseitig, das ist nicht von der Hand zu weisen. Der Fußball wäre in Deutschland niemals das, was er ist, ohne die Medien, ohne das Fernsehen, ohne die Privaten – aber es ist nach meinem Eindruck doch eine Macht geworden."

Dieter Frey: "Aber auf jeden Fall. Ich denke, daß Zeitungen oder Fernsehen die wahnsinnige Macht haben, Leute auch in eine bestimmte Richtung zu manipulieren, so wie sie es wollen. Zum Beispiel in Bezug auf einzelne Spieler. Wenn ein Spieler hochgebracht werden soll, dann ist das gar kein Problem, den richtig hochzupuschen. Vielleicht auch mit dem Ziel, ihn dann irgendwann mal nach zwei bis drei Monaten mit einem ganz großen Knall ganz schnell wieder fallen zu lassen."

Norbert Huppertz: "Haben Sie selbst auch Erfahrungen in dieser Richtung gemacht?"

Dieter Frey: "Also bei mir war es so: Als ich das erste Mal in der Bundesliga unter Beckenbauer gespielt habe, hätte ich gleich nach dem zweiten Bundesligaspiel abends live in einem Fernsehstudio auftreten sollen. Da habe ich sofort abgeblockt, weil ich mir gedacht habe: Das ist jetzt ein neues Gesicht, daß die Leute wieder präsentieren wollen, und so war es auch. Die ersten zwei Spiele liefen super für mich, da habe ich richtig gut gespielt. Wir haben beide Spiele gewonnen, und es war so eine richtige Euphorie."

Norbert Huppertz: "Gegen wen war das? Wissen Sie das noch?"

Dieter Frey: "Das erste Spiel war in Leipzig und das zweite Spiel daheim gegen Duisburg, welches wir 4:0 gewonnen haben. Da lief es bei mir richtig gut, und ich denke, das wäre ein gefundenes Fressen gewesen, so ein neues Gesicht zu präsentieren und mal richtig hochzupuschen. Aber da habe ich sofort abgeblockt und abgesagt. In der ersten Zeit kamen viele Anfragen: hier in die Sendung, dort ein Interview. Da habe ich ganz bewußt versucht, alles so klein wie möglich zu halten."

Norbert Huppertz: "Und das ging auch?"

Dieter Frey: "Wenn ich sage, ich will nicht, dann kann mich niemand dazu zwingen. Weil ich vorher schon beobachtet habe, daß Spieler, die ihre ersten Spiele machen, überall aufgetaucht sind..."

Norbert Huppertz: "...die haben ja auch daran normalerweise Interesse. Der Durchschnittsspieler wird sich zunächst einmal darüber freuen, wenn er gut rauskommt und wenn er von allen Seiten gefragt ist. Ich vermute, daß es nicht so ganz einfach ist, dem auch zu widerstehen."

Dieter Frey: "Ja, das mag schon sein. Bei mir war es so, daß mir einfach einige Fälle im Kopf waren, wo ich vorher schon beobachtet habe, daß die plötzlich in aller Munde waren und überall aufgetaucht sind, und dann, drei bis vier Wochen später, ging es ganz schnell wieder bergab. Die gleichen Leute, die sie vorher hochgelobt haben, die haben sie dann durch den Kakao gezogen. Das wollte ich von Anfang an vermeiden."

14) Trainer und Beratung

Norbert Huppertz: "Ein paar Fragen zu Trainern, nicht zu Ihrem aktuellen, sondern generell. Mit wem beraten sich Trainer?"

Dieter Frey: "Ich denke, daß Trainer sich auf jeden Fall mit Ihrem Cotrainer besprechen. Bei Bayern München war es so, daß Franz Beckenbauer als Präsident auch hin und wieder seine Meinung sagt, wie

auch Uli Hoeneß als Manager. Da gibt es viele, die im Fußball selbst schon viel erlebt haben und..."

Norbert Huppertz: "...die haben genügend Fachberater?"

Dieter Frei: "Richtig. Dann gibt es auch Trainer, die sich vielleicht mit ihrer Ehefrau beraten."

Norbert Huppertz: "So sollte ja mal irgendwie, glaube ich, die Europameisterschaft gewonnen werden. Was ja dann auch gelungen ist."

Dieter Frey: "Unter anderem, denke ich, daß sich Trainer auch bei Spielern Meinungen einholen, bei älteren oder besonders erfahrenen Spielern."

Norbert Huppertz: "Das ist aber eine Vermutung Ihrerseits?"

Dieter Frey: "Nein, das weiß ich. Da wird mit Spielern schon auch gesprochen. Was die denken oder was die dazu meinen."

15) Erwartungen an den Trainer

Norbert Huppertz: "Welche Erwartungen darf ein Spieler an einen guten Trainer haben, ganz generell?"

Dieter Frey: "Ganz generell, denke ich, daß ein guter Trainer dem Spieler, auch wenn er älter ist, immer wieder neue Dinge vermitteln kann. Jeder kann immer etwas dazu lernen, und ein guter Trainer wird auch vermeintlich schon guten Spielern etwas vermitteln können."

Norbert Huppertz: "Das heißt, die ständige und kontinuierliche Anregung?"

Dieter Frey: "Ja, richtig. Ein guter Trainer wird auch aus einem Spieler immer noch etwas herauskitzeln können. Jeder, der eine mehr, der andere weniger, bringt eine gewisse Grundbereitschaft oder Grundein-

stellung mit. Ein guter Trainer kann dann immer noch vielleicht die restlichen fünf Prozent, oder bei manchen ein bißchen mehr, rauskitzeln."

Norbert Huppertz: "Mir fällt noch ein anderer Punkt ein: Ich habe eine Äußerung Ihres Trainers nach Ihrer roten Karte gehört: 'Der sitzt jetzt in der Kabine und der weiß schon, was er gemacht hat.' Er schlug also nicht noch einmal irgendwie drauf. Das fand ich gut. Da spürte ich so etwas wie Schutz. Schutz gegenüber demjenigen, dem da jetzt etwas passiert ist."

Dieter Frey: "Das ist auf jeden Fall ein Merkmal von einem guten Trainer. Ich bin eher ein sensibler Typ. Bei mir nützt es nichts, wenn man drauf schlägt, oder wenn man mich in den Hintern tritt. Ich bin ein Typ, der eher einmal ein Lob mehr braucht als Kritik. Ich glaube, daß das einen guten Trainer auszeichnet, daß der die verschiedenen Typen in einer Mannschaft einzuordnen weiß und auch weiß, welche Spieler er vielleicht eher mal treten muß und welche er eher mal streicheln muß. Das macht auf jeden Fall einen guten Trainer aus."

Norbert Huppertz: "Individuell diagnostizierendes Vorgehen höre ich da heraus. Ich behaupte einmal, daß das so schwer ist, daß es wahrscheinlich die meisten Trainer nicht können."

Dieter Frey: "Das ist auf jeden Fall sehr schwer. Schon allein, wenn man sich die Größe einer Fußballmannschaft verdeutlicht. Sagen wir einmal 25 Leute, und da jeden individuell zufrieden zu stellen, ist vielleicht sogar ein Ding der Unmöglichkeit."

Norbert Huppertz: "...und da jeweils eine individuelle Diagnose abzugeben; da die richtigen Worte, die richtigen Sätze zu finden, daß es wirklich wirkt; daß es den nicht noch mehr herunterzieht, der vielleicht schon unten ist, und daß es ihn wirklich motiviert. Ich glaube, es ist zu schwer. Es wäre eine zu große Erwartung."

Dieter Frey: "Das ist auf jeden Fall schwer. Ich denke, daß sich deswegen auch die Trainer verstärkt auf die Leute konzentrieren, die spielen oder die im Kader sind. Wobei dann natürlich wieder Vorwürfe von denjenigen kommen, die in der zweiten oder in der dritten Reihe stehen: "Der Trainer kümmert sich nicht um uns." Es wird immer welche geben, die unzufrieden sind. Es ist sehr schwer."

Norbert Huppertz: "Was ich mir weiter noch schwierig vorstelle und was aber letztendlich von einem optimalen Trainer zu erwarten wäre, ist die Analyse eines Spiels, das gelaufen ist. Wenn ich mir wiederum vorstelle, wie (rein kommunikationspraktisch) immens schwierig es ist, das zu verbalisieren und dann noch zu kommentieren. Auch da, glaube ich, muß bei diesem hohen Anspruch im Grunde genommen ein Trainer versagen. Verstehen Sie was ich meine?"

Dieter Frey: "Ja, das verstehe ich schon. Das teile ich aber nicht ganz. Wenn man jetzt davon ausgeht, daß ein Trainer auf seinem Gebiet ein Fachmann ist, also sehr viel vom Fußball versteht, dann ist er auch in der Lage, das, was er sieht, was er zu kritisieren oder zu loben hat, in Worte zu fassen. Da gibt es einfach so etwas wie eine Fußballsprache, die verständlich ist für denjenigen, den man anspricht. Ob das natürlich immer richtig ist, das lassen wir jetzt einmal dahin gestellt."

Norbert Huppertz: "Wie es bei dem anderen ankommt?"

Dieter Frey: "Ja, das ist natürlich das Schwierige daran. Eben individuell mit jedem so zu reden, daß er das auch so aufnimmt, wie man es ihm sagen will."

Norbert Huppertz: "Er kann sich ja nicht den Einzelnen vornehmen und dann mit ihm die einzelne Szene über Videoaufnahmen analysieren, sondern es sitzt ja die ganze Gruppe drumherum. Dann wirkt es noch einmal anders."

Dieter Frey: "Ja, klar, vor allem, wenn man immer nur einen Einzelnen kritisieren muß vor den andern. Es gibt natürlich welche, denen das 'Wurst' ist, aber es gibt auch welche, die damit doch zu kämpfen haben. Aber wenn man sich den Job ausgesucht hat, dann muß man damit irgendwie klarkommen. Alles, was unter der Woche auf dem Trainingsplatz so passiert, bei Bayern München teilweise auch samstags, alles ist wie auf der Bühne. Es wird irgendwo alles öffentlich, was man da so treibt. Ich denke, daß sogar irgend etwas, was im Mannschaftskreis gesagt worden ist, für einen Fußballspieler dann sogar weniger schlimm ist, weil andere Dinge ja praktisch in der ganzen Stadt oder im ganzen Land ausgebreitet werden. Mit der Zeit bekommt man eine gewisse Hornhaut."

Norbert Huppertz: "Es sind schon große Ansprüche an einen Trainer gestellt. Und da vermute ich, daß er oft auch allein steht. Mich persönlich würde interessieren, wieviel Anregung aus der Mannschaft kommt, gegenüber Trainern. Wie damit umgegangen wird, oder ob das alles einseitig ist."

Dieter Frey: "Ich denke, daß das in erster Linie auf den Trainer ankommt. Wenn der sich offen zeigt für solche Dinge, dann kann ein Spieler mal aus sich herausgehen und vielleicht auf den Trainer zugehen. Aber wenn der Trainer eher auf der autoritären Schiene fährt und, jetzt ein bißchen salopp formuliert, einen auf hart macht, dann kommt kein Spieler auf die Idee sagt: 'Jetzt gehe ich zu dem mal hin und sage ihm, wie ich das sehe oder wie man das besser machen kann.' Der Trainer macht mit seinem Verhalten den ersten Schritt."

Norbert Huppertz: "Sie haben jetzt zwei Erste-Liga-Trainer kennengelernt?"

Dieter Frey: "Vier."

Norbert Huppertz: "Auch schon eine gewisse Erfahrung. Wollen Sie einmal Trainer werden?"

Dieter Frey: "Nein, auf keinen Fall. Für mich wäre das nicht gesund. Ich hatte das letztes Jahr schon, wenn ich als Spieler auf der Bank sitze und eigentlich gar nicht dafür verantwortlich bin, was auf dem Platz läuft, also ein kleines Zahnradchen im Getriebe bin – und der Trainer, das ist ja der, der sich dafür hinstellen muß. Wenn ich mir das Verhältnis vorstelle, ich als kleines Zahnrad und er, der verantwortlich ist, und das im Verhältnis zum Mitfiebern und Sich-Aufregen, dann müßte ich mich wahnsinnig aufregen, weil mir das schon gefühlsmäßig unheimlich schwer fällt, da draußen zuzuschauen und mitzufiebern. Also wenn der entsprechend mehr fiebert, dann wäre ich tot! Das wäre mir zu aufregend. Ich könnte mir vorstellen, junge Leute zu trainieren in einer Jugendmannschaft, aber so mit großer Welt des Fußballs und Druck und Geld, das wäre nichts für mich."

2. Uwe Wassmer – Gestärkt zum Erfolg

Dem 1966 in Wehr, einem kleinen Ort im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz geborenen Stürmer, brachten seine herausragenden Leistungen in der heimatlichen Bezirksliga (unter anderem 29 Tore während der Saison 1984/85) eine Einladung zu einem Probetraining beim FC Aarau (Schweiz) ein, wo er schließlich drei Jahre lang unter Otmar Hitzfeld spielte.

Seiner Meinung nach war neben einer konstanten Leistung eine beträchtliche Portion Glück als Voraussetzung mit ausschlaggebend für das Gelingen seiner Profikarriere. Darüber hinaus sei es für ihn wichtig gewesen, nicht in einer Großstadt aufgewachsen zu sein. In Wehr habe er die nötige Ruhe und Zeit gefunden, um sich zu entwickeln und seinem sportlichen Vorbild Rudi Völler nachzueifern.

Von der Schweiz kehrte er wieder nach Deutschland zurück. 1988/89 wurde er vom FC Schalke 04 verpflichtet, in der folgenden Saison wech-

selte Wassmer dann zum FC Basel. Seine steigende Popularität spiegelte sich in den Anfragen vom VFL Bochum, vom 1. FC Kaiserslautern und vom Karlsruher SC wieder. Von 1993 an spielte der Torjäger beim SC Freiburg. Dort erzielte er im Dezember 1993, beim Sieg über Bayern München, gleich drei Treffer für den SC. Ein unvergeßliches Erlebnis für einen Spieler!



Lieber Bewegung auf dem Rasen, als Ruhe auf der Auswechselbank. Uwe Wassmer schoß nach einer Beratung gleich drei sensationelle Tore.

Die Saison 96/97 indes war für Wassmer nicht sehr zufriedenstellend. Da der SC Freiburg im Kampf um den Abstieg drei neue Spieler verpflichtet hatte, führte dies für den Stürmer zu recht ausgedehnten Wartezeiten auf der Ersatzbank.

Was geht in einem Spieler vor, der sich zwischen Auswechselbank und Tribüne bewegt?

Anhand des Arm-Test-Interviews zeigte sich, daß Störungen zwischen Trainer und Spieler vorhanden waren. In einem Gespräch wurden diese analysiert und geortet.

Uwe Wassmer empfiehlt für solch eine Situation inzwischen, daß als erstes der Spieler sein Selbstbewußtsein wieder herstellen muß. In solchen Fällen ist es wichtig, daß der Spieler selbst an sich arbeitet, indem er seinen mentalen Bereich stärkt. Hierfür können Hilfestellungen gegeben werden, hauptsächlich mit der Stabilisierung durch autogenes Training. Er muß den Glauben an seine Stärke zurückgewinnen und außerdem wieder ein positives Verhältnis zu Trainer und Mannschaft aufbauen.

Folgende Zielsetzungen wurden mit Hilfe des Beraters zusammen erarbeitet:

- kurzfristige Zielsetzung: durch häufigere Spieleinsätze Erfolgserlebnisse sammeln
- mittelfristige Zielsetzung: wieder eine Halbzeit durchspielen
- langfristige Zielsetzung: wieder regelmäßig durchspielen, Tore erzielen und Stammspieler werden

Anschließend an die Beratung schoß Uwe Wassmer beim Spiel SC Freiburg - MSV Duisburg in Duisburg sensationell drei Tore! Die